

**Titelbild:** Peter de Jong  
420 Meter lang und 6,5 Meter breit: Aus dem Rheinfelsweg ist die Rheinfelsstrasse geworden (Seiten 13, 14, 15).



## Inhalt

### Die Architekten ...

... Nicolaus Hartmann I, II und III haben die Baukultur in Graubünden stark geprägt. Das Rätische Museum stellt einige ihrer Werke vor.

4



### Der «Scharz» ...

... erscheint dieses Jahr zum 50. Mal. Grund genug, der ältesten Churer Fasnachtszeitung eine Ausstellung in der Stadtgalerie zu widmen.

7



### Bekannten Namen ...

... begegnet man in der Ausstellung «Aller Zauber liegt im Bild» im Forum Würth. Die 39 gezeigten Werke teilen eine spezielle Geschichte.

11



### Die Stadtmusik ...

... ist in der neuen Produktion «En avant, marche!» der belgischen Theatermacher Alain Platel und Frank Van Laecke zu sehen und zu hören.

19



### Als «spektakulär» ...

... wird die Entdeckung des Königshofs von Otto I. (912–973) in Zizers bezeichnet. Dort lädt nun ein archäologischer Park zum Verweilen.

31



## Sparjahr

Für einmal können wir nicht nur leere Vorsätze zum neuen Jahr fassen, es lohnt sich jetzt, diese auch umzusetzen. Wie heisst es doch so schön: Spare in der Not, dann hast du Zeit dazu. Wo der Sparhebel anzusetzen ist, drängt sich angesichts der neuesten Zahlen aus dem Gesundheitswesen geradezu auf. Es wird immer klarer, dass sich Kranksein nicht mehr lohnt. So kosten in der Schweiz Generika – das sind Nachahmerprodukte aus der Trickkiste der Pharmaindustrie – doppelt so viel wie im Ausland. Das zeigt der jüngste Preisvergleich von Interpharma und Santésuisse.

Damit ist klar, wo der Hebel anzusetzen ist. Wirkungsvoll sparen lässt sich jedenfalls bei der Gesundheit, weil unser Hochpreis-System selbst krank ist. Dabei müssen wir uns noch lange nicht auf das Niveau von Gesundheitsbetern begeben, die dem Cholesterinspiegel Äpfel, Erbsen, Ingwer und Knoblauch entgegensetzen. Die Chemie bietet uns eine ganze Reihe von Statinen, welche für teures Geld einen Spiegel senken, von dem man gar nicht weiss, ob er bei zu hohen Werten überhaupt schädlich ist. Das entsprechende Generika, übers Internet aus dem Ausland bezogen, lässt jedem kostenbewussten Patienten das Herz höherschlagen. Oder anders gesagt: Während er low-cost den Cholesterinspiegel senkt, steigt dafür sein Adrenalin. Und das mit nur einem Klick im Internet.

Wenn wir schon im Netz auf der Suche nach günstigen Nachahmerprodukten hängen, können wir uns gleich auch an den digitalen Arzt wenden. Allerdings stellen sich dabei einige grundsätzliche Fragen. Kann man im digitalen Wartezimmer auch den «Nebenspalter» lesen, und wie hinterlassen wir virtuell den Urin? Ist Kranksein überhaupt noch erstrebenswert, wenn der Gang zum Haus-

arzt entfällt? Keine aufmunternden Worte auf Kosten der anderen Patienten, denen es noch schlechter geht. Und wo bitte bleibt das Aha-Erlebnis, wenn die Assistentin beim dritten Versuch die Rollvene endlich findet und dann gleich durchsticht? Wollen wir diese Lebenserfahrungen mit dem anonymen Internetarzt aufs Spiel setzen?

Der Entscheid liegt gar nicht mehr bei uns, wir müssen uns an die digitale Diagnose heranarbeiten, die bei den meisten mit der Selbstdiagnose beginnt. Davon ist zwar abzuraten, auch wenn das Internet auf alles eine Antwort hat, selbst, wenn wir nicht danach fragen. Wer über die LDL-Werte Bescheid haben will, ist nicht mehr weit davon entfernt, bei Google und anderen Datenkraken unter den Schlüsselwörtern Cholesterin, Cholesterin und Cholera registriert zu werden. Die richtigen Gegenrezepte sind dann nicht mehr weit. Eine virtuelle Diagnose über Cam2Cam kennen die meisten aus den einschlägigen Foren und müssen nicht mehr angelernt werden. Ob wir vor der Bildschirmkamera die Zunge rausstrecken und scannen lassen, macht ja keinen Unterschied zur Traditionellen Chinesischen Medizin, wo ein kurzer Blick auf die Zunge jede banale gastroenterologische Untersuchung ersetzt. Ganz abgesehen davon, dass ein Augenscan nicht nur den Zustand des Gesichtsfeldes verrät, im gleichen digitalen Aufwasch erfahren wir auch alles zu den Leiden der drei grossen K: Krampfadern, Karies und Klaustrophobie.

Anders als bei der Krankenschwester («Wie geht es uns heute?» – «Wie es Ihnen geht weiss ich nicht, mir verschissen») vergisst das Netz nichts. Der Spamordner belegt das nach dem ersten digitalen Arztbesuch. Nicht, weil er sinnvolle Therapien enthält, vielmehr weil er überquillt vor guten Ratschlägen. Viel Rat ist eben Unrat. Das gilt vor allem für die zahlreichen Ratgeberforen, in denen neben der Spontanheilung auch der Gang zum Appenzeller Heilpraktiker empfohlen wird, um dort mit Molke, Blutegelein und Bachblüten den digitalen Heilungsprozess zu unterstützen. Warum gibt es dafür eigentlich noch keine App?

Stefan Bühler

### ... und ausserdem

- Culinaris – Markus Fischers Fischerbrötli 25
- Steuern – so begrenzt man Aufwand und Ärger 29
- Weiterbildung – ein Muss in der Berufswelt 34